

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weil's der Stadt kleine Chronik

Gehres, Siegmund Friedrich

Stuttgart, 1808

Seine häuslichen Umstände und Karakter

urn:nbn:de:bsz:31-3007

Descartes verehrt ihn als seinen Lehrer; und daß — Newton ihm eben diesen Namen schuldig sey; diß erhellt aus dem bisher Gesagten schon hinlänglich.

Katharina, einst die grosse Beherrscherin Rußlands ungeheuern Monarchie, suchte, als wahre Schätzerin der Künste und Wissenschaften, dadurch das Andenken unsers Kepler's zu ehren, indem sie die, beinah' anderthalb Jahrhunderte hindurch, vernachlässigte Keplerische Handschriften vor ohngefähr drei Jahrzehend, durch ihre weltkundige Großmuth dem nahen Untergang entriß.

Aber — noch bis izt — erhob sich kein Denkmal über seinem Grabe, zu deuten dem Wanderer, wo — die heiligen Gebeine des verdienstvollen Kepler's ruhen! —

Seine häuslichen Umstände und Karakter.

Um nicht den Faden der Geschichte zu zerreißen, hab' ich von den Familienumständen und häuslichen Tugenden unsers Kepler's bisher zu wenig erzählt, als daß ich diesem Gegenstande hier nicht noch einen besondern Abschnitt widmen sollte.

Kepler war nemlich ein Mann von teutschem

Biederfinn, von einfachen und ungekünstelten, aber sehr gefälligen Sitten, edel in seinem ganzen Betragen, standhaft in der Freundschaft, bei außerordentlichen Talenten, Verdiensten und Wissenschaften außerordentlich bescheiden; und in dieser Absicht, so wie fast im ganzen Charakter des berühmten Tycho wahrer Antipode. Bei seinen, sehr mittelmäßigen Vermögens Umständen bezeugte er sich ungewöhnlich wohlthätig und zwar gegen seine Lehrer.

Borzüglich gegen seinen, ihm bis in den Tod verehrungswürdigen Möstlin, diesen seinen Hierophanten in den großen Mysterien der Natur, bewies sich Kepler wahrhaft, und nicht in bloßen Worten, dankbar. Denn, so geldarm Er war, so schickte Er doch diesen seinem Lehrer einen, ehedem selbst von hoher Hand zum Geschenk erhaltenen silberverguldeten Pokal. *)

Er erfüllte an seiner, vielleicht in mancher Hinsicht, nicht tadelfreyen Mutter äußerst gewissenhaft die Pflichten der kindlichen Liebe. Außerdem war Er ein zärtlicher Gatte, ein treuer, liebevoller Vater und in jeder Rücksicht ein wahrer christlicher

*) Pokale und goldene Gnadenketten vertraten in jenen Zeiten die Stelle der heut zu Tag gewöhnlichen Titeln und Medaillen; und beyde machen einen charakteristischen Zug in den Sitten der vorigen Jahrhunderte und des jezigen.

Philosoph, auch ein sehr großer Kenner und Freund von der Dichtkunst und Musik. Er bekannte sich übrigens zur Lutherischen Kirche; hatte aber, wegen der Allgegenwart der menschlichen Natur Christi einige Händel mit den Theologen.

Kepler war, (wie ich dessen bereits oben schon erwähnte) zweenmal verheyrathet.

Die Wahl seiner ersten Gattin bestimmte zwar vorzüglich seine Liebe; jedoch nahm er dabei auch Rücksicht auf ihr — ansehnliches Vermögen, das er aber mit einer, zu Kaldbach, unweit Regensburg, glücklich verheyratheten Stieftochter theilen mußte.

Die zärtliche Liebe für diese Gattin dauerte, ihrer langwierigen kränklichen Umständen und jener mit den Verwandten, ihres Vermögens halber, geführten verdriesslichen Prozesse ohngeachtet, bis an ihren, zu Prag erfolgten Tod. Letzterer ward nun außs rührendste beklagt — von den Armen und Nothleidenden daselbst, welche in zahlreicher Menge dem Sarge dieser ihrer Wohlthäterin damals gefolgt sind. Die Wohlthätigkeit scheint also im Keplerischen Hause ganz einheimisch gewesen zu seyn, und wie sehr wird nicht ihr Werth bei so mittelmäßigen, oft dürftigen Umständen erhöht?

So viel man weiß, hatte Kepler aus dieser

seiner ersten Ehe einen Sohn, Namens Ludwig hinterlassen, der einst zu Prag geboren, und in der Folge Doktor der Philosophie und Heilkunde, auch praktischer Arzt zu Königsberg in Preussen ward.

Dieser schrieb unter Anderem:
 methodum conciliandarum sectarum in medicina discrepantium, disputationes de febris epidemia Regiomontana an. 1649. Basiliscum gallo - serpentem monstrosum etc.

Er starb am 9. Septbr. 1663, in seinem 56. Jahr, nachdem er zuvor noch seines Vaters Buch, betitelt: „somnia lunarisve apologia“ im Druck herausgegeben hatte.

An Kepler's zweiten Heyrath, die er mit der vater- und mutterlosen schönen achtzehnjährigen Reutingerin im Jahr 1613. vollzog, scheint bloß allein die Liebe ihren Antheil gehabt zu haben.

Dieser große Mann, der sein Leben hindurch die Harmonie und Schönheit des Weltalls betrachtete, gieng freilich öfters auch aus dieser, ihm so bekannten Sinnenwelt in die unbekanntern Regionen des Reichs der Ideen, aber nur in der, einem Philosophen so anständigen Absicht, die Geseze, Ursachen, Erscheinungen und Bilder dieser, so zauberischen Sinnenwelt auszuspähen, zu der er immer mit neuer Bewunderung zu-

rückkehrte. Sein starker und gefühlvoller Sinn für Harmonie und Schönheit, verbunden mit einem sanften, liebreichen Herzen und einer muntern Laune, konnte daher den Philosophen sehr leicht für die Reize des, von Milton so schön geschilderten letzten und größten Meisterstücks der sichtbaren Schöpfung gefühlvoll machen.

Welch männlich süsse Schwachheit den Ruhm der Philosophie bei den Sokraten, Descartes und Eulern eben so wenig verdunkeln, als ihre Abwesenheit bei dem Xenocrates, Newton und Leibniz solchen erhöhen wird. *)

Vorzüglich bemerkenswerth ist indeß bei Kepler sein hoher, unerschütterlich gebliebener Muth und dessen holder Gefährte, der, immer frohe, heitere, sich immer gleiche Sinn. Diese Erhabenheit der Seele war eigentlich die goldne Frucht jener

*) Xenocrates vereitelte das Attentat der schönen Buhlerin Phryne auf seine Keuschheit. Newton starb, nach der Aussage seines Chirurges, als Junggesell im strengsten Verstande. Phryne würde ihn eben so, wie den Xenocrates, für eine marmorne Statue gehalten haben: Seine Zeitgenossen und die Nachwelt denken nicht so weiblich; ihnen ist Newton ein Engel in Menschengestalt, der, ohngeachtet seines Hagenstolzians, die sanfteste Seele hatte, wie unter andern die Anekdote mit seinem Hunde beweist. Der göttliche Sokrates nahm zu seiner sehr schönen, aber auch sehr mürrischen

erhabnen Philosophie, die schon Plato gelehrt, Kepler aber in der Harmonie der Welten studirte, und Leibniz, der Stolz des vorigen Jahrhunderts, in ihrer völligen Klarheit darstellte.

Diese Philosophie, welche eine allgemeine Verfertigung von Ursachen und Wirkungen, von Mitteln und Absichten in dem Universum erblickt, erhebt sich zum ordnenden Verstande des Weltregierers, der die Körperwelt mit der Welt der Geister durch unauslöbliche Bande verbunden, erstere dem Vergnügen und Wohl der letztern dienstbar, so wie er die Glückseligkeit der Geister zum letzten Ziel der Schöpfung machte: sie befestigt sodann diese Kette vom Unendlich Kleinen, bis zum Unendlich großen, vom Sonnenstäubchen bis zum Sirius, vom belebten Atome, bis zum Seraph an den Thron des allmächtigen, allweisen und allgütigen Weltregenten. Und das Resultat dieser heiligen,

ischen Kantippe, deren üble Laune nur der schöne Alcibiades befriedigen konnte, und, nach Attischer Sitte, durfte, aus Gehorsam gegen das ergangene Bevölkerungsdekret die zwote Frau, Namens Myrto: Cartesens Zärtlichkeit gegen seine Liebste und die, mit ihr erzeugte Franziska ist bekannt. Der große Euler war der zärtlichste und glücklichste Ehegatte und Vater: und der deutsche Weltweise Leibniz fand bei seinem beständigen Aufenthalte an Deutschlands glänzendsten Höfen nicht Zeit — zu heyrathen!

schon von Moses vorgetragene Philosophie — was ist die anders, als Optimismus, den Kepler überall erblickte, und aus dieser göttlichen Quelle jenen unerschütterlichen Muth und jenen frohen Sinn sich schöpfen konnte.

Wie groß erscheint daher nicht unser, im Unglück und Dürstigkeit und Mangel, und von einem Heere von Widerwärtigkeiten gleichsam beständig umlagerte, jedoch immer heitere, mit aller Stärke und Gegenwart des Geistes denkende und handelnde Kepler! — —

Nein,

so hoch war noch kein Sterblicher gestiegen, als Kepler stieg — und starb in Hungersnoth: Er wußte nur die Geister zu vergnügen; Drum ließen ihn die Körper ohne Brod. *)

Seine Schriften.

Das wichtigste Denkmal von Kepler's Bemühungen um die großen Fortschritte im Studium der Sternkunde und Mathematik sind folgende Werke, die er dem forschenden Geiste der Nachwelt, als einen Leitfaden zu weiteren Entdeckungen

*) S. Freiherrn Siegmund von Bibra's Journal von und für Deutschland 1786. Stük 2. S. 168.